

Weinwunder Deutschland von Stuart Pigott [*Auszug: Kapitel 2 - Mein Jahr als Jungwinzer, S. 38 ff*]

Die positive Seite der Klimaerwärmung zeigt sich am deutlichsten in kühlen Ecken wie Windesheim an der Nahe, wo noch vor wenigen Jahrzehnten die Trauben oft nicht voll ausreifen konnten. Aus dieser Gegend stammt Johannes Sinß. Keiner hat besser in den Vorlesungen von Schultz zugehört und sich mehr Gedanken darüber gemacht als er. Er fiel mit bereits beim ersten Jamsession-Treffen in Geisenheim auf, seine trockenen Rieslinge präsentierten sich bestens in einer Blindprobe. Dieser groß gewachsene, blonde Junge Jahrgang 1986 ist entweder ein Naturtalent und/ oder er hat verdammt schnell gelernt.

Er erinnert mich an Stuart Pigott in jungen Jahren. Ich sah zwar keinesfalls so gut aus wie er, wirkte aber auch oft so, als habe ich es gerade erst geschafft, aus der braven Welt zu Hause auszubrechen. Wahrscheinlich hat Geisenheim Johannes Sinß exakt diese Chance geboten. Noch immer scheint er manchmal ein wenig schüchtern, und auch ich komme manchen Leuten gelegentlich brav vor.

Nachdem ich Johannes Sinß' tolle Weine kennengelernt hatte, wollte ich unbedingt das Weingut kennenlernen. Windesheim liegt zwar nahe der A61, aber doch ziemlich abseits von der Weinstraße, entlang der Nahe. Man muss Langenlonsheim an der Nahe den Rücken kehren und das Guldenbachtal hinauffahren. Bei meinem ersten Besuch war es tatsächlich windig, was ich allerdings im Juli bei Sonnenschein als angenehm empfand. „Meist fliegen die schweren Unwetter über uns hinweg, und wir bekommen wenig davon ab“, erzählt mit Johannes, „daher ist es aber auch ziemlich trocken.“ Obwohl Windesheim kein besonders hübscher Ort ist, gibt es viele gut erhaltene alte Häuser, zu denen auch das Weingut Sinß, Baujahr 1791, gehört. Nachbarbetriebe wie Martin Reimanns Lindenhof oder der Gebrüder Kauer und Poss sind zwar nicht weltberühmt, haben aber alle einen guten Ruf. Die Heimat der Winde ist also kein weißer Fleck auf der Weinkarte.

Natürlich musste ich mit Johannes erst einmal Reben und Weinberge anschauen. Sie sahen durchgängig sehr gesund und gepflegt aus, als ob jemand immer wieder ganz genau hingeschaut hätte. Auf den ersten Blick schienen die Weinberge sich kaum zu unterscheiden, aber oft liegt das wichtigste Detail unter der Erdoberfläche.

„In der Lage Sonnenmorgen ist der Boden sehr kiesig, wie ein Flussbett“, erklärte Johannes, „was zu einem unheimlich fruchtigen Charakter des Weins führt. Die Rieslinge von hier haben eine richtige Maracujanote und sind sehr saftig.“ In der Lage Römerberg fiel mir sofort die rötliche Farbe des Bodens auf, dann zeigte mir Johannes auch richtig rote Felsen. „Rotliegendes, ein total poröses Gestein, hier kämpfen die Reben ums Wasser“, bemerkte er, „und die Rieslinge hier duften nach Pfirsich und Kräutern, mit viel Kraft und Frische.“

Genauso schmeckten dann die trockenen Rieslinge aus diesen Lagen auch, als ich sie mit der ganzen Familie im neuen Verkostungsraum probierte: der Sonnenmorgen fast paradiesisch fruchtig, der Römerberg karg, aber charakterstark. Dieser Moment ist mir seit Langem vertraut, Spannung auf allen Seiten des Tisches, Pigott im Kreuzfeuer, ziemlich manövrierunfähig. Manchmal erinnert mich das an Familienversammlungen während meiner Kindheit ...

Als ich vor einem Vierteljahrhundert begann, über Wein zu schreiben, stach ich immer wieder in Wespennester namens Generationskonflikt. Die Jugendlichen der Familie total frustriert über ihre Eltern, der dominante Vater jedoch fest entschlossen, die Zügel in der Hand zu behalten, und trotzdem unglücklich. Dicke Luft. Heute ist das eher selten, so gut wie nie möchte ich bei einer Weinprobe einfach nur flüchten. Nicht nur die Winzerjugend hat sich geändert, sondern auch die Generation ihrer Eltern.

Rudolf Sinß, der das Gut seit etwa 20 Jahren führt, freut sich ungemein, dass sein Sohn Johannes nicht nur Winzer werden will, sondern in Geisenheim so viel lernt. Er will ihm den bestmöglichen Start im Betrieb ermöglichen. Deswegen wurde der Verkostungsraum neu gestaltet, mit roten Lederbänken als starkem Kontrast zum alten Fachwerk. Das klingt wie ein unwesentliches Detail, aber hier wird Johannes Kunden und Fachwelt seine Weine präsentieren. Es ist seine Bühne, warum sollte die nicht zu ihm passen?

Seit er in Geisenheim studiert, macht Johannes die Weine zusammen mit seinem Vater, eine Kooperation, die bestens funktioniert und harmonisch abläuft. Beide scheinen gerne voneinander zu lernen. Johannes will den Weinen noch stärker seine eigene Handschrift verleihen und die Richtung, die er anstrebt – ausdrucksstark, aber keinesfalls dick oder wuchtig, sondern filigran und fruchtbetont -, gefällt seinem Vater richtig gut.

So sehr beide Sinß-Generationen vom Riesling auch begeistert sind, es geht hier keinesfalls nur um diese eine Sorte. Während der letzten Jahre hat das Weingut viel Aufmerksamkeit mit den Weinen aus den sogenannten Burgundersorten Weißburgunder,

Grauburgunder (auch eine weiße Traube) und (blauem) Spätburgunder erregt. Sie heißen so, weil sie alle ursprünglich aus Burgund in Frankreich stammen. In Deutschland sind die seit vielen Jahrhunderten zu Hause, und Jungwinzer in diversen deutschen Weinanbaugebieten haben in den letzten Jahren für Furore mit Weinen aus dieser Traubensorte gesorgt.

Johannes Sinß ist ein tolles Beispiel dafür. Schon mit seinem ersten Jahrgang siegte sein trockener Weißburgunder „S“ beim großen jährlichen Wettbewerb der IHK in Koblenz. Der Wein hatte das, was alle trockenen Sinß-Weißburgunder und –Grauburgunder auszeichnet: Sinnliche Geschmeidigkeit und lebhaft fruchtige Aromen halten sich exakt die Waage, bei deutlich weniger Säure als im Riesling. „Wir lassen einen kleinen Teil des Weins im Barrique reifen, also in kleinen neuen Holzfässern, aber der Holzgeschmack soll nur ein wenig unterstützend wirken. Die fruchtigen Aromen sollen unbedingt im Mittelpunkt bleiben.“

Das ist die urdeutsche Vorstellung von der Weintraube als Wert und dem daraus entstehenden Wein als Reinkarnation der Traube (die Traube muss sterben, damit der Wein zum Leben erweckt werden kann). Es klingt ein wenig religiös, aber hier im deutschsprachigen Raum wird seit Generationen die Reinheit des Weins für wichtig gehalten. Geisenheim hat Johannes Sinß eine Art Werkzeugkasten voller Wissen und Methoden mitgegeben, womit er diese Idee noch besser umsetzen kann als sein Vater oder die Generationen zuvor. „Mein Ziel ist es, an die vorherigen Generation anzuknüpfen“, erzählte er mir neulich, „bei den gleichen Rebsorten zu bleiben, auch bei dem eher schlanken Windesheimer Weintyp, aber hoffentlich weiter nach oben zu kommen.“